

## Die Wiedererkennungs-Fabel in den pseudoklementinischen Schriften, den Menächmen des Plautus und Shakespeares Komödie der Irrungen.

Von W. Bousset in Göttingen.

Die pseudoklementinischen Schriften enthalten als einen besonderen, sich bestimmt aus dem ganzen heraushebenden Bestand die sogenannten Anagnorismen. In den Homilien erscheint diese Erzählung noch in sich abgeschlossen (Buch 12—14), in den Rekognitionen stärker umwoben mit der Gesprächsmasse der letzten Bücher (vgl. Buch 7 und namentlich noch 9, 32 ff.)<sup>1</sup>

Die kleine Novelle, die in jenem Schriftenkreis in ein Material von sehr andersartigem Charakter hineingeraten ist, hat etwa folgenden Inhalt. Ein vornehmer mit dem kaiserlichen Hause verwandter Römer und dessen Gattin Mattidia haben drei Söhne.<sup>2</sup> Von diesen sind Faustinus und Faustinianus Zwillinge und einander so ähnlich, daß niemand sie von einander unterscheiden kann, der dritte Sohn ist Klemens. Um den ehebrecherischen Nachstellungen ihres Schwagers ohne Eklat zu entgehen,<sup>3</sup> redet Mattidia ihrem Manne ein, sie habe in einem Traum die Weissagung empfangen, daß ihren Zwillingssöhnen Gefahr drohe, wenn diese nicht auf zwölf Jahre ins Ausland geschickt würden. Der besorgte Vater schickt die Frau mit den beiden Söhnen zur Erziehung nach Athen. Auf der Fahrt dorthin erleidet diese Schiffbruch. Die Mutter wird von den Wogen bei der Insel Arados ans Land geworfen, die Söhne von Händlern aufgegriffen,<sup>4</sup> die ihnen andre Namen (Niceta und

<sup>1</sup> Ich gehe in der folgenden Untersuchung von der Voraussetzung aus, auf die die hier unternommenen Arbeiten nur mit immer größerer Bestimmtheit hinzudrängen scheinen, daß die Homilien und Rekognitionen der weitaus größten Masse ihrer Stoffe nach auf eine gemeinsame Grundschrift zurückgehen, von der sie sich beide — die Homilien namentlich in der Komposition, die Rekognitionen in der ganzen Haltung — entfernen.

<sup>2</sup> s. H. (Homilien) XII 8 ff. = R. (Rekognitionen) VII 8 ff.    <sup>3</sup> H. XII 15 ff. = R. VII 15 ff.

<sup>4</sup> H. XIII 7 ff. = R. VII 32 ff.

Aquila) geben und sie in Caesarea-Stratonsturm einer Witwe Justa verkaufen. Von dieser werden sie in griechischer Bildung erzogen, lernen als Mitschüler den Simon Magus kennen, werden dann dessen Schüler und später durch Zacchäus dem Petrus zugeführt und bekehrt. Unterdessen<sup>1</sup> forscht der Vater vier Jahre hindurch vergeblich nach Nachrichten über die Verlorenen. Endlich zieht er, um die Verlorenen zu suchen, aus und läßt den zwölfjährigen Klemens zurück. Als Klemens zu Petrus kommt, sind es zwanzig Jahre, daß er den Vater nicht mehr gesehen<sup>2</sup>. Klemens erzählt dem Petrus auf der Reise von Caesarea nach Antiochia in Antarados seine Lebensschicksale.<sup>3</sup> Am andern Tage besuchen sie, um die dort sich findenden Sehenswürdigkeiten<sup>4</sup> (zwei korinthische Säulen von besonderer Größe und dort vorhandene Werke des Phidias) zu besichtigen, die gegenüberliegende Insel Arados. Hier findet Petrus die Mutter Mattidia, die ihm ihr Geschick erzählt, jedoch als Petrus nach Geschlecht, Namen und Herkunft fragt, falsche Namen angibt<sup>5</sup> und aussagt, sie sei eine Ephesierin, ihr Mann ein Sizilier. Jedoch löst sich die Verwirrung bald auf, Petrus führt der Mattidia den Klemens zu. In Laodicea treffen sie die vorangesandten Niceta und Aquila, die sich nun, nachdem sie die Geschichte der Mattidia und des Klemens gehört, als Faustinus und Faustinian zu erkennen geben.<sup>6</sup> Und last not least stellt sich in Laodicea nun auch endlich der alte Faustus ein, der von Petrus gefunden, diesem zunächst sein Geschick unter der Angabe erzählt,<sup>7</sup> dieses sei seinem eben gestorbenen Freunde widerfahren. Aber Petrus durchschaut ihn und führt eine letzte große Erkennungsszene herbei.<sup>8</sup>

Das ganze novellistische Stück steht mit der Haupterzählung der klementinischen Schriften nur in einem losen Zusammenhang und leicht erkennbar sind die dürrtigen Nähte, durch welche es mit dieser verbunden ist. Die Gestalt des römischen Klemens, der aus Rom aufbricht, um genauere Kunde von dem Evangelium Jesu zu erhalten, hat mit dem Helden des Reiseromans, der Vater, Mutter und Bruder verloren hat, herzlich wenig zu tun. Kein Wort im Anfang der Erzählung (Hom. I Rec. I) deutet darauf hin, daß dieser Klemens Held der Erlebnisse sei, die er viel später dem Petrus vorträgt. Und doch mußten jene tragischen Familienschicksale schon vorher erwähnt werden. Es wird hier nämlich berichtet, daß Klemens Hauptverlangen gewesen sei, bestimmte Gewißheit über

<sup>1</sup> H. XII 10 = R. VII 10 (vgl. H. XIV 6 = R. IX 32).      <sup>2</sup> H. XII 10 = R. VII 10.

<sup>3</sup> H. XII 1 und XII 8 ff. = R. VII 1 u. VII 8 ff.      <sup>4</sup> H. XII 12 = R. VII 12.

<sup>5</sup> H. XII 19 = R. VII 19.      <sup>6</sup> H. XIII 3 = R. VII 28.      <sup>7</sup> H. XIV 6.

<sup>8</sup> H. XIV 9 ff. = R. IX 32 ff.

das Leben nach dem Tode zu erhalten,<sup>1</sup> und daß er deshalb im Begriff gewesen sei, nach Ägypten zu reisen und sich dort von einem Magier eine Seelenbeschwörung vorführen zu lassen, um sich durch den Augenschein vom Weiterleben der Seele zu überzeugen. Müßten wir nicht hier, wenn wir nur einheitliche Erzählung hätten, irgend einen Hinweis darauf erwarten, daß die entschwundenen Angehörigen des Klemens nach seiner Meinung vielleicht bereits im Hades weilen? Ist es nicht widernatürlich, daß Klemens sich theoretisch um das Geschick der Seelen nach dem Tode kümmert und nach dem Geschick der verlorenen vielleicht im Hades weilenden Lieben gar nicht fragt?

Auch gegen die ursprüngliche Identität der beiden Jünger des Petrus, Niceta und Aquila, mit den später auftretenden Brüdern des Klemens, Faustinus und Faustinianus, erheben sich starke Bedenken, wenigstens wenn wir das Recht haben, an diesem Punkte den Bericht der Rekognitionen als den besseren und ursprünglichen anzusehen. Hier werden Niceta und Aquila zunächst einfach als frühere Schüler des Simon eingeführt, die dann durch Zacchäus bekehrt und dem Kreise des Petrus zugeführt sind (II 1). Erst viel später (VII 32ff.) hören wir dann, daß sie einst von Räufern geraubt, mit andern Namen benannt und einer Witwe Justa verkauft seien, die sie nun — gemeinsam mit Simon — in der griechischen Bildung habe unterrichten lassen. Wieder werden die Nähte sichtbar. Wir bekommen gegen Schluß der Erzählung ganz neue Daten, die zu den alten nicht recht stimmen wollen. Dort sind die beiden Schüler, hier Mitschüler des Simon. Wie es kommt, daß Simon mit den Brüdern gemeinsame Erziehung erhält, wird uns nicht deutlich. Stand Simon etwa auch zur Justa in Beziehung? Auch der Vollzug des Namenswechsels an den beiden Brüdern wird nicht recht klar. Die Räuber sollen ihre Namen vertauscht haben. Aber offenbar sind die beiden Brüder schon als ziemlich erwachsene Knaben zu jener Zeit gedacht. Aquila und Niceta wissen, daß sie Faustinus und Faustinianus heißen. Warum haben sie ihre eigentlichen Namen nicht früher wieder angenommen? Dafür, daß hier eine Lücke in der Erzählung vorliegt, liefern uns endlich die Homilien den besten Beweis. Sie heben gleich im Anfang die Beziehungen der Brüder zu der Witwe Justa hervor, die sie wieder mit dem syrophönizischen Weibe, deren Tochter einst Jesus heilte, identifizieren (II 19—21) vgl. noch III 73. IV 1 ff.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> H. I 4—5 I R. I 4—5.

<sup>2</sup> Dies alles fehlt in den Rekognitionen, hat also in der den Hom. und Rek. gemeinsamen Grundschrift kaum gestanden.

So kommen wir auf Grund dieser Beobachtungen zu der sich auch von anderer Seite bestätigenden wichtigen Grundanschauung von der Komposition der Pseudoklementinen, daß die Erzählung von dem Zusammentreffen des Petrus mit Klemens und der Disputation des Petrus in Caesarea auf der einen, der Wiedererkennungsroman auf der andern Seite zwei Stücke sind, die erst künstlich mit einander verwoben wurden. Dem entspricht auch noch der Tatbestand in den Rekognitionen, die jene beiden Stücke (in Buch I—III und Buch VII ff.) gesondert nebeneinander bieten, während die Homilien durch die Auseinanderreißung der Berichte vom Disput des Petrus mit Simon und durch die Verlegung der Disputationsmasse von Caesarea nach Laodicea, also an den Schluß des Buches, die Stücke in einander verwoben haben.

Sehen wir uns weiter die Anagnorismen genauer an, so bieten sich uns auch hier einige Anhaltspunkte für die Vermutung, daß von dem Redakteur des ganzen der klementinischen Grundschrift eine von ihm bereits vorgefundene novellistische Erzählung von breiterem Umfang verarbeitet wurde.

Ein stehengebliebenes Rudiment, das sicher auf einen derartigen Zusammenhang hinweist, ist die gelegentlich gemachte Mitteilung, daß die beiden Zwillingbrüder Faustinus und Faustinianus sich so ähnlich gesehen hätten, daß niemand sie von einander unterscheiden konnte.<sup>1</sup> Wir haben hier ein Rudiment, einen stehengebliebenen Zug, dem in unserer Erzählung gar keine weitere Bedeutung zukommt. Und zugleich ein bekanntes Motiy der Novelle und der Komödie: die Verwechslungen sich ununterscheidbar ähnlich sehender Zwillinge. — Die Namen dieser Zwillinge sind Faustinus und Faustinianus, sie tragen im Grunde also dieselben Namen. Das ist ebenfalls ein Zug desselben Motivs. Infolge irgendwelchen Zufalls tragen die betreffenden Zwillinge gewöhnlich auch den gleichen Namen, wodurch dann die Möglichkeit der Verwechslung noch erhöht wird. In den Klementinen konnte dieser Zug nur nicht mehr vollständig durchgeführt werden. Darauf, daß hier übrigens ein überliefertes novellistisches Gefüge herübergenommen ist, deutet noch eine andre Spur. Als Petrus die Mattidia trifft und diese, nachdem sie ihr Geschick erzählt, nach Heimat und Geschlecht befragt, gibt sie ihm lauter falsche Namen an.<sup>2</sup> Eine psychologische Motivierung der Lüge der Mattidia wird nicht angegeben. Sollte hier nicht noch eine An-

<sup>1</sup> H. XII 8. R. VII 8.

<sup>2</sup> H. XII 19. R. VII 19.

deutung des Erzählers vorliegen, daß ihm eine Erzählung ähnlichen Inhalts unter anderen Namen und mit anderen Helden bekannt war, an deren Stelle er nun eben seine Helden einsetzt? Der Fälscher der pseudoklementinischen Schriften wäre dann keck genug gewesen, seine Quelle als Lügenerzählung zu verdächtigen und seine Erzählung als die wahre dagegen zu setzen. Wir kommen auf diese bedeutsame Stelle noch einmal zurück.

Auch sonst zeigen die Anagorismen hier und da Lücken und Inkonssequenzen, die sie als herübergenommene Fragmente einer fremden Erzählung erweisen. Nach der Erzählung des Clemens ist sein Vater zwanzig Jahre verschwunden,<sup>1</sup> seitdem er auszog seine verlorenen Lieben zu suchen. Nach der Erzählung des Vaters selbst<sup>2</sup> scheint erst ein verhältnismäßig kurzer Zeitraum — höchstens einige wenige Jahre — verflossen zu sein, seitdem er Rom verlassen hat. Die Reise, auf der die Mutter und die Zwillinge Schiffbruch leiden, geht von Rom nach Athen. Die Mattidia aber wird zur Insel Arados verschlagen, ihre Söhne — offenbar von Küstenräubern — nach Caesarea-Stratonsturm gebracht (s. u. S. 24). Die Lokalitäten liegen ein wenig stark auseinander. Eigentümlich fremdartig und in Widerspruch mit der sonstigen asketischen Haltung des ganzen der Pseudoklementinen erscheint endlich auch die Erzählung, daß Petrus auf Wunsch seiner Begleiter nach der Insel Arados hinüberfährt, um dort griechische Kunstwerke zu besehen.<sup>3</sup> Auch hier haben wir doch wahrscheinlich ein novellistisches Motiv zu konstatieren.

Wenn wir nun nach Parallelen zu den Anagorismen der Klementinen suchen, die uns in den Stand setzen könnten, die von den Klementinen benutzte novellistische Quelle noch genauer herauszuarbeiten, so scheint diese Arbeit zunächst vergeblich zu sein. In der zeitgenössischen und älteren griechischen Komödienliteratur, auch in neugriechischen Märchen und Erzählungen suchen wir, wie es scheint, vergebens.

Wir müssen es schon wagen mit einer zeitlich und örtlich sehr entlegenen Parallele, mit der Fabel in Shakespeares Komödie der Irrungen einzusetzen. Hier liegt in der Tat eine unverkennbare Parallele vor.

Aegeon, ein syrakusischer Herrscher, ist gezwungen, eine Geschäftsreise nach Epidamnus zu machen. Seine bereits schwangere Frau reist ihm nach und gebiert in Epidamnus zwei völlig ähnliche Zwillingssöhne, während zu gleicher Zeit eine arme Frau ebenfalls zwei ähnlichen Zwillingen

<sup>1</sup> H. XII 10. R. VII 10.<sup>2</sup> H. XIV 7.<sup>3</sup> H. XII 12. R. VII 12.

das Leben gibt,<sup>1</sup> die Aegeon als Sklaven seiner Söhne erwirbt. Auf der Rückreise erleiden sie Schiffbruch. Das Schiff berstet auseinander, Aegeon wird mit einem Sohn und dem einen Sklaven von seinem Weibe mit dem andern Knaben getrennt. Die letzteren werden von korinthischen (epidamnischen?) Fischern aufgefangen. Die Knaben werden der Mutter entführt, sie selbst wird Äbtissin in Ephesus, wohin auch von Korinth aus der eine Sohn mit seinem Sklaven zufällig gebracht wird. Der Vater kommt mit seinem Sohne nach Syrakus zurück. Er gibt diesem den Namen des verlorenen Sohnes.<sup>2</sup> Nach achtzehn Jahren macht sich dieser auf die Suche nach seinem verlorenen Bruder. Der Vater, der ihn schweren Herzens hat gehen lassen, zieht bald hinter ihm her. Und wieder nach sieben Jahren (im ganzen nach 25 Jahren) führt die Laune des Geschicks alle Glieder der Familie in Ephesus zusammen, wo dann nach den bekannten lustigen Verwechslungen der Brüder die Wiedererkennungsszene erfolgt.

Die Ähnlichkeit zwischen den beiden Fabeln ist nicht zu verkennen. Die Personen derselben sind hier und dort fast dieselben. Vater, Mutter und die beiden ähnlichen Brüder, zu denen in den Klementinen sich allerdings ein dritter gesellt. In beiden Erzählungen wird ein Schiffbruch die erste Ursache der Trennung. In beiden wird die Familie durch diesen halbiert. Der eine Sohn bleibt bei dem Vater, während der andere — in den Klementinen die zwei andern — mit der Mutter zunächst das gleiche Geschick teilen. In beiden werden die bei der Mutter gebliebenen Söhne, resp. der eine Sohn (nebst dem Sklaven) von Räubern aufgegriffen und verkauft. In beiden zieht nach Jahren der Vater auf die Suche nach den verlorenen Lieben. In beiden werden schließlich alle Mitglieder von einander getrennt und finden sich alle wieder.

Es ist wahr, auch die Verschiedenheiten der Erzählungen sind groß. Aber die Entstehung der bedeutsamsten Differenzen können wir noch begreifen. Die Person des Klemens hat sich störend in die Erzählung hineingeschoben; sie ist ein fremdes Element in derselben. Auch hat der Verfasser der pseudoklementinischen Grundschrift diese neue Figur

<sup>1</sup> Zu dieser Verdoppelung dieses Motivs der „Zwillinge“ vergleiche die in Hahns „griechischen und albanesischen Märchen“ sich unter No. 22 findende Erzählung der Zwillinge. Hier werden mit den Zwillingsbrüdern noch Zwillingspferde, Zwillingshunde (Zwillingsbäume) geboren.

<sup>2</sup> Man achte auf dieses Motiv des Namenwechsels, das in den Klementinen undurchsichtig geworden ist.

nicht mit dem einen der beiden Zwillinge identifiziert, weil ihm für diese schon die Figuren des Niceta und Aquila gegeben waren. So wurde die Pointe der Erzählung: Die Trennung und Wiederfindung der beiden ähnlichen Brüder zerstört. Der Erwähnung ihrer großen Ähnlichkeit steht noch als letztes Rudiment da. Die Namensgleichheit konnte auch nicht mehr aufrecht erhalten werden. An deren Stelle tritt die Namensähnlichkeit (Faustinus und Faustinianus), während das Motiv des Namenswechsels benutzt wurde allerdings mit mangelnder pragmatischer Begründung. — Klemens zieht nicht mehr auf die Suche des verlorenen Bruders (resp. der verlorenen Brüder) aus. Er kommt ja nach Palästina, um die rechte Kunde über Christus zu suchen. Aber erhalten ist, daß der Vater auf die Suche nach Frau und Kind auszieht. An Stelle von Syrakus mußte natürlich Rom treten. Aber der occidentalische Charakter der Novelle ist noch so gut erhalten, daß die Inkongruenz in der Erzählung entstand, daß die Mattidia anstatt nach Athen zu kommen nach Aradus verschlagen, ihre Söhne nach Caesarea verkauft werden. Auch daß ursprünglich der Vater zuletzt sich auf die Reise gemacht hat, um die Seinen zu suchen, scheint noch aus dem Bericht der Klementinen selbst hervorzugehen. Denn wir hören hier diesen von seiner Reise erzählen (s. o.), als wäre er erst eben aufgebrochen, während er doch nach der Anlage der Erzählung bereits zwanzig Jahre unterwegs ist. — Mit der Zerstörung der Hauptpointe sind endlich noch die lustigen Verwechslungsszenen verschwunden, die in der Komödie natürlich den breitesten Raum einnehmen. In unsrer ersten Erzählung hat man so wie so nicht viel Platz dafür. Aber doch bieten die Klementinen auch ihrerseits eine Verwechslungsszene. Sie berichten<sup>1</sup>, wie Simon, um den Verfolgungen der Obrigkeit zu entgehen, dem alten Faustus, der in seine Schlinge gerät, durch Zauberei sein äußeres Aussehen verleiht und selbst die Maske des Faustus annimmt, und wie dann Faustus von Petrus, der das ganze durchschaut, in der Maske des Simon nach Antiochia vorausgeschickt wird, um in der Person des Simon dessen eigne Predigt und seine Lästerungen gegen Petrus zu widerrufen. Sollte es zu kühn sein, diesen humorvollen Zug der Erzählung der Klementinen auf eine Anregung der Anagnorismen-Novelle zurückzuführen?

So zeigen sich zwischen der Fabel von Shakespeares Komödie und derjenigen der Klementinen unverkennbare Berührungspunkte, während die Differenzen zwischen beiden Erzählungen sich erklärlich machen

<sup>1</sup> H. X. R. X.

lassen. — Eine noch stärkere Evidenz scheint nun aber die ganze Beweisführung noch durch eine auf den ersten Blick unscheinbare Einzelheit zu erhalten. Ich hatte bereits oben auf die seltsame Szene in den Klementinen hingewiesen, in der die Mattidia unrichtige Angaben über ihre Heimat und den Namen ihrer Familienangehörigen macht. Wir hatten dort vermutet, das hier eine verborgene Anspielung auf die von dem Verfasser benutzte Quelle vorliege. — Nun gibt die Mattidia hier an, daß ihr Mann ein Sizilier, sie selbst eine Ephesierin sei. Syrakus und Ephesus sind aber die beiden Hauptstätten der Komödie der Irrungen! Aegeon kommt von Syrakus, seine verlorene Frau ist Äbtissin in Ephesus. Es scheint nun nach der ganzen vorhergegangenen Beweisführung eine Unmöglichkeit zu sein, hier nur das neckische Spiel des Zufalls sehen zu wollen. Gerade derartige Berührung in äußeren unscheinbaren Dingen und Angaben sind ja von besonderer Beweiskraft. Und noch auf eine wenn auch nicht so überzeugende Berührung in einem nebensächlichen Zuge weise ich hin. Zwischen der Katastrophe, welche die Trennung der Gatten und Brüder herbeiführt und dem Zeitpunkt der Wiederfindung liegen bei Shakespeare fünf und zwanzig Jahre. Der Zwillingbruder bricht nach achtzehn Jahren auf, seinen Bruder zu suchen. Aegeon selbst gibt zum Schluß an, daß er sieben Jahre von diesem seinem Sohne getrennt gewesen sei. ( $18 + 7 = 25$ ). Nach den Klementinen ist Klemens zwanzig Jahre von seinem Vater getrennt, als er ihn wiederfindet; der Vater aber wie es scheint im fünften Jahre nach der Katastrophe auf die Suche gegangen.<sup>1</sup> In beiden Fällen kommen wir auf die gleiche Zahl von fünf und zwanzig Jahren der Trennung.

Wie erklären sich die Berührungen zwischen diesen beiden zeitlich und örtlich vollkommen auseinanderliegenden Erzählungen? Läßt sich eine Brücke über diese Entfernungen der Zeit und des Ortes schlagen, oder lassen sich wenigstens Mittelglieder nachweisen?

Shakespeares Komödie führt man auf die Menächmen des Plautus zurück. Und unstreitig liegen Beziehungen zwischen Shakespeare und Plautus, namentlich im eigentlichen Kern der Komödie (Verwechslung der ähnlichen Brüder), vor. Aber die Fabel der Klementinen und diejenige Shakespeares sind entschieden untereinander enger verwandt, als mit der Fabel des Plautus. Die Fabel des Plautus erzählt: Einem Kaufmann in Syrakus gebiert seine Frau zwei zum Verwechseln ähnliche

<sup>1</sup> H. XII 10. R. VII 10.



Zwillingsöhne. Als die Knaben sieben Jahre<sup>1</sup> alt geworden, geht der Vater mit dem einen der Zwillingsöhne nach Tarent zum Jahrmakkt. Hier raubt ein Handelsmann den Knaben und führt ihn nach Epidamnos fort. Der Vater stirbt aus Kummer, der Großvater gibt dem andern Bruder zum Gedächtnis den Namen des geraubten Bruders. Der Handelsmann adoptiert mittlerweile das geraubte Kind und hinterläßt ihm sein Hab und Gut. Der Syrakuser macht sich, wie er erwachsen ist, auf, den Bruder zu suchen, kommt im sechsten Jahr des Suchens nach Epidamnos und in Epidamnos findet die Wiedererkennungsszene statt.

Gewisse Berührungspunkte sind ja auch hier vorhanden. Aber wie viele der vorher aufgezählten fehlen: Die Katastrophe des Schiffbruches, der auf die Suche seiner Angehörigen ausziehende Vater, die Mutter, die vierfache Wiedererkennungsszene, — die Berührungen beschränken sich eigentlich beinahe auf ein auch sonst verbreitetes Motiv: Die ähnlichen Zwillingsbrüder, ihr Auseinanderkommen und Wiederfinden. Daneben steht etwa noch der andere Zug der Wegraubung des einen der Zwillinge.

Die Komödie des Plautus gibt also das Mittelglied zwischen den Klementinen und Shakespeare nicht ab, wenn freilich Shakespeare auch sicher direkt oder indirekt zugleich von der Komödie des Plautus abhängig sein wird.<sup>2</sup>

Ist es nun endlich denkbar, daß Shakespeare etwa von der Erzählung der Klementinen direkt abhängig wäre? Die Möglichkeit dieser Annahme ist nicht zu bestreiten. Die Rekognitionen waren im Mittelalter weit verbreitet, und ihre Fabel kann direkt oder durch irgend welche Vermittelung Shakespeare bekannt geworden sein. Aber unsere Vergleichung hat erwiesen, daß wir in den Klementinen nur noch Fragmente und teilweise deutlich in ihren Motiven erkennbare Überarbeitung einer Anagnorismenouvelle vorliegen haben, die in Shakespeares Komödie in jeder Beziehung einheitlich, besser und zusammenhängender erhalten ist.

<sup>1</sup> Das ist übrigens das Alter des Klemens in dem Augenblick als dessen Mutter mit den beiden Zwillingsbrüdern sich auf die Reise begibt, wie sich dies aus den Angaben in H. XII 10. R. VII 10 berechnen läßt.

<sup>2</sup> Auch das oben bereits erwähnte neugriechische Märchen No. 22 gehört in den Umkreis dieser Erzählung sicher hinein, hilft uns aber an diesem Punkte der Untersuchung nicht weiter. Die Gleichung zwischen Shakespeare und den Klementinen wird auch durch sie nicht erklärt. Zielsky (*quaestiones comicae* 1887 de Menaechmorum paramytho), auf dessen Schrift mich Herr Professor Leo aufmerksam machte, hat das Verdienst, auf die Beziehungen zwischen der Plautuskomödie und dem griechischen Märchen aufmerksam gemacht zu haben. Sie sind aber von sehr indirekter und allgemeiner Natur.

So werden wir also postulieren, daß den Klementinen eine griechische Novelle zu Grunde gelegen hat, die dann ins lateinische Abendland übergegangen ist und ein Stück jenes Novellenschatzes bildeten, der Shakespeare zugänglich war, den wir nicht mehr in allen einzelnen Stücken kennen. Ob auch die Menächmen des Plautus in diesen Zusammenhang hineingehören, das wage ich bei der geringen Berührung der Fabel der Menächmen mit der der Klementinen und der Komödie Shakespeares nicht zu entscheiden.

Für die Komposition der Grundschrift der Klementinen ergeben sich aus dieser Betrachtung wichtige Resultate. In ihr ist ein älteres bereits vorliegendes Stück — Zusammentreffen des Petrus mit Klemens und Disputation zwischen Petrus und Simon Magus mit einer profanen Anagnorismen-novelle (daneben übrigens auch mit andern Stücken, dem Kerygma Petri und philosophischen Disputationen) verarbeitet. Das ist auch der Grund, weshalb die Klementinen Klemens und Petrus nicht nach Rom kommen lassen. Die Anagnorismen-novelle führte nicht dorthin zurück und mit ihrer Beendigung ist das Interesse des Erzählers erschöpft.

Auch für die Zeitbestimmung der klementinischen Literatur dürfte sich von hier aus einiges vergeblich ergeben. Es ist bereits darauf hingewiesen, daß gerade die Anagnorismen wegen der darin enthaltenen Namen Faustus, Faustinus, Faustianus, eine gewisse Zeitbestimmung ermöglichen, insofern diese Namen aller Wahrscheinlichkeit durch die Ähnlichkeit mit dem Namen der Kaiserin Faustina, der Gemahlin Mark-Aurels populär wurden. Wir haben also hier einen terminus a quo für die Datierung dieser Erzählung. Vielleicht auch einen terminus ad quem. Denn es ist doch wahrscheinlich, daß eine derartige Bevorzugung dieser Namensverbindungen noch in die Zeit des Regimentes der Kaiserin aus dem Hause der Faustina anzusetzen sein wird. Ist aber die klementinische Grundschrift mit den Anagnorismen am Ende des zweiten Jahrhunderts entstanden, so muß ihr erster Teil (Petrus und Klemens, Petrus und Simon Magus) noch etwas älter sein. Er braucht nicht viel älter zu sein.

<sup>1</sup> F. I. A. Hort, Notes introductory to the study of the Clementine Recognitions. London 1901.